

## Wenn es «Herdöpfel» an Weihnachten gibt

Das Steiner Adventssingen vom vergangenen Samstag lockte zahlreiche Besucher in die Stadtkirche Stein am Rhein

(psp) Am Samstagabend wurde in Stein am Rhein zum 41. Steiner Adventssingen geladen. Organisiert wurde das Singen auch dieses Mal wieder von der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Stein-Hemishofen, von der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Burg und von der römisch-katholischen Kirchgemeinde Stein am Rhein. Als Sängerinnen und Sänger waren einerseits gegen hundert Schülerinnen und Schüler aus fünf Klassen der Primarschule Schanz zu hören. Sie sangen unter Leitung verschiedener Lehrerinnen. Andererseits sang eine Singgruppe unter der Leitung von Roland Müller, der am Schluss auch den Gesamtchor dirigierte. Musikalisch unterstützt wurden die Sängerinnen und Sänger von Markus Vetterli am Saxofon, Michael Armbruster am Schlagzeug und von Pfarrer Frieder Tramer, der ein E-Piano spielte. Auch Schülerinnen und Schüler spielten Instrumente. Durchgeführt wurde das Singen, das einen besinnlichen Kontrapunkt zum marktähnlichen Treiben vor der Kirche setzte, in der Steiner Stadtkirche.

### Singen im Einkaufszentrum

Obwohl gross, war die Kirche proppenvoll, wobei auch die zusätzlich zur Verfügung bereit gestellten Stühle nicht reichten. Plötzlich wurde es mucksmäuschenstill. Rechts und links des Mittelschiffes hatten sich gegen hundert Mittelstufenschülerinnen und -schüler, je mit einer Kerze in der Hand, zusammen mit ihren Lehrerinnen aufgestellt, um kurz danach, während sie «Mache dich auf» sangen, in Richtung Altar zu gehen. Begrüsst wurden die Gäste danach von Pfarrerin Corinna Junger unter



Auch die jungen Sängerinnen und Sänger überzeugten das Publikum beim Adventssingen von ihrem Können.

anderem mit den Worten «Freuet euch ihr Menschen, freuet euch sehr – schon in Nahe der Herr». Sie erwähnte zudem Männer, die die Frage, wo Gott wohnt, gestellt hätten. Als Antwort hätten sie erhalten, dass Gott dort wohnt, wo er eingeladen werde. Kaum gesagt, ertönte das Lied «Entre le boef et l'ane gris», womit sich das Publikum bereits in der Weihnachtsgeschichte – besser gesagt zwischen Ochs und Esel sich befand. Nachdem

die Kinder geknnt auch unter anderem «Let's sing a song of Christmas» gesungen hatten, folgte eine Geschichte, die von Pfarrerin Johanna Tramer erzählt wurde. Sie erwähnte, dass Mama ihre beiden Kinder, darunter Andi, gerufen habe, um zu helfen. Aber helfen tut man nicht so gerne. Trotzdem mussten in der Küche Kartoffeln fein geschnitten werden – schliesslich gibt es an Heiligabend immer «Härdöpfel». Nachdem sie darauf aufmerksam gemacht wurden, nicht zu streiten, gingen die Kinder ans Werk. Später musste Andi noch ins Einkaufszentrum, um Mehl und Zündhölzer zu kaufen. Dabei herrschte an der Kasse ein Gedränge und der Ruf, endlich vorwärts zu machen. Ist das wirklich Weihnachten, fragt sich Andi. Dabei tönt aus dem Lautsprecher «Stille Nacht, heilige Nacht». Es ist weder still noch heilig. Plötzlich fängt Andi an, mitzusummen. Später merkt er, dass jemand mitsingt. Es ist ein Kind. Plötzlich singt alles – auch die Erwachsenen, die vorher gedrängt haben.

### Trotzdem mitgesungen

Nachdem auch die Singgruppe gesungen hatte wurde «Stille Nacht» zusammen mit den Schülerinnen und Schülern gesungen. Auch das Publikum sang mit. Wobei eine etwas andere Melodie gespielt wurde. Komponiert wurde sie von Vreni Winzeler, die einst in Stein am Rhein als Dirigentin zugange war. Trotz der fröhlichen Feier gab es einen Knaben, der ein wenig traurig war. Gerne hätte der Primarschüler mitgesungen, aber die Lehrerin habe vergessen, seine Klasse anzumelden. Mitgesungen hat er trotzdem – als Zuschauer.

## Begeisterndes Steiner Brass-Konzert zum Jubiläum

«15 Jahre auf Burg» feierte die United Brass Schaffhausen am Sonntagabend in der Steiner Stadtkirche



Die United Brass Schaffhausen begeisterte mit ihrem Jubiläumskonzert in der Steiner Stadtkirche.

(eh) Nach rund 15 Jahren auf Burg begeisterte das Adventskonzert der United Brass Schaffhausen am Sonntagabend nun in der Steiner Stadtkirche.

Dass mit dieser Tradition gebrochen und in die Stadtkirche umgezogen wurde, hatte seinen Grund in einer Terminkollision. Doch der Entscheid sollte sich trotz der bei den Musikern beliebteren Akustik auf Burg lohnen, denn der Besucheransturm hätte das kleine Gotteshaus am linken Rheinufer aus allen Nähten platzen lassen. Den rund 200 begeisterten Zuhörern sass vorn im Chor die 28 Protagonisten gegenüber. Musikschulleiter Christian Plaschy als Schaffhauser Mitglied der berühmten Schweizer Brass-Formation «unlaible.ch» ist der Chef; dort spielt er Posaune, in der United Brass führt er den Taktstock.

Angesichts der Tatsache, dass die United Brass vor exakt 20 Jahren gegründet wurde, war dies auch so etwas wie ein Jubiläumskonzert – mit einem Programm, das für jeden Geschmack delikate Kost beinhaltete – und durch das Posaunist Hansruedi Surbeck souverän führte: «Leichte Kavallerie» (Franz von Suppé), «Northern Landscapes» (Peter Graham), «Land of My Fathers» (Gordon Langford), «Puncinello» (William Rimmer), «The Gael» (Trevor Jones), «Soul Bossa Nova» (Quincy Jones), «Going West» (Rieks van der Velde), «Rio Funk» (Lee Ritzenour), «Hemmige» (Mani Matter).

### Wurzeln im englischen Kohlenbergwerk

Die zwei Stücke mit deutschen Titeln rahmten das Konzert gleichsam ein, indem sie den Anfang und das Finale bildeten. Wohl kein Zufall, denn die «Leichte Kavallerie» preschte mit musikalischer Vehemenz durch die Stadtkirche, Mani Matters «Hemmige» gab den Ausklang. Ein Stück, dessen Text zwar zum Schmunzeln anregt und von manchem Gast mitgesummt wurde, das aber nichtsdestotrotz einen besinnlichen Inhalt hat. Zwischen Ouvertüre und Zugabe dann samt und sonders englische Titel, was in Anbetracht der Wurzeln nicht wundern darf, denn den ursprünglichen Brass-Stil haben englische Kohlenbergwerke in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kreiert. Die Minenbesitzer gingen davon aus, dass der Umgang mit Blasinstrumenten den strapazierten Lungen der Kumpel förderlich sei und unterstützten die Blechkapellen finanziell. Auch wenn der Musikstil der heutigen Nachfolgeformationen nach wie vor Brass (auf Deutsch: Messing) Bands genannt, weil die Instrumentalisierung keinerlei Holz wie Klarinetten umfasst; reine Blechinstrumente plus eine ausgeprägte Perkussion. Gegen 20000 Bands dieses Genres soll es um 1890 in England gegeben haben, die Heilsarmee steuerte etwa 400 bei. Ganz so viel sind es in der Schweiz nicht, aber immerhin: Die Brass Bands haben sich im Laufe der Jahrzehnte auch bei uns einen festen Platz auf den höchsten Podesten der Musikszene erobert.

## Mittelalterliche Mode prägte das Städtchen

Vergangenes Wochenende wurde Stein am Rhein dank des Mittelaltermarkts erneut zum Publikumsmagnet

(psp) Von Freitag bis Sonntag wurde in Stein am Rhein nicht nur zur Märlistadt sondern auch zum Mittelaltermarkt geladen, welcher erneut zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland anzulocken vermochte. Organisiert wurde der Markt vom OK Märlistadt, das ihn in einem passenden Ambiente durchzuführen vermochte. Durchgeführt wurde er im Vorhof, vor den Mauern des Klosters St. Georgen, das im Mittelalter erbaut wurde, und vor der Stadtkirche. Angeblich hatte es trotz des beschränkten Platzes mehr Stände als die Jahre zuvor – auffallend war, dass es wohl dank des Marktes zumindest am Samstagnachmittag und -abend mehr Besucher auch in der Steiner Märlistadt hatte.

### Zum Glück ist es heute anders

Aufgefallen sind aber vor allem die vielen anders gewandeten Verkäuferinnen und Verkäufer sowie die zahlreichen anders gekleideten Besucherinnen und Besucher. Ihre Kleidung interessierte, wobei gerne Auskunft gegeben wurde. Dabei war von einem Träger einer mittelalterlichen Kleidung zu erfahren, dass er trotz der kalten Witterung keineswegs kalt habe. Er trug Kleidungsstücke unter anderem aus Leinen, Hanf und Schafwolle. Ab und an sah man auch Leute die Seide trugen, was im Mittelalter insbesondere dem höheren Stand vorbehalten blieb. Das Schuhwerk war nicht immer original, vor allem bei jenen Rittern und Soldaten nicht, die vor dem Rathaus Schaukämpfe austrugen. Man trug heutiges Schuhwerk – und dies, um der Gefahr zu entgehen mit dem Schuhwerk von damals auf den nassen Steiner Pflastersteinen nicht auszurutschen. Gekämpft wurde in voller Montur, wobei die Kämpfe jeweils viel staunendes Publikum in ihren Bann zu ziehen vermochten. Vorgeführt wurden die Kämpfe von der Gruppe «Torgus Cotrix», wobei Torgus für Familie und Cotrix für einen helvetischen Kriegsgott steht. Gebildet hat sich die Gruppe, die sich für das frühmittelalterliche Geschehen begeistert, im Jahre 2014, wobei man sich zu einem «Wikinger-Heerlager» zusammen geschlossen habe. «Zum Glück leben wir nicht mehr im Mittelalter», erwähnte ein einheimischer Besucher beim Blick auf die Schwerter, die an einem Verkaufstand angeboten wurden. Wobei vor allem das Schwert des Aragon aus Herr der Ringe immer Bewunderer auf sich zog und bei etlichen Jungs zu glänzenden Augen führte. Der Einhei-



Die Schaukämpfe der Ritter und Soldaten vor dem Rathaus zogen viele Besucher in ihren Bann.

mische erinnerte dabei nicht nur an die kriegerischen Auseinandersetzungen vor 500 und mehr Jahren sondern auch daran, dass die Gesellschaft heute auch im sozialen Bereich glücklicherweise anders dasteht als damals.

Wobei auch die mittelalterlich gewandeten Leute so ganz auf die Neuzeit nicht verzichten konnten, wurde doch da und dort immer wieder das Handy geückt oder geskypet. Zudem wurde die Zigarette versteckt und die Brille abgenommen, wenn der Herr von der Zeitung bat, ein Foto machen zu dürfen. Hingegen freute sich eine Familie, man wohnt ebenfalls in Stein am Rhein, darüber, dass man hier zahlreiche originelle Geschenke kaufen könne. Dabei konnte man kurz zuvor einen Glücksstein in Empfang nehmen, man hatte an einem Mäuseroulette teilgenommen und einen Trostpreis gewonnen. Festzustellen war, dass der Markt erneut zahlreiche Menschen anzulocken vermochte, die auch von weiter her angereist kamen. Sie kamen unter anderem aus Interlaken und Ludwigshafen, wobei auch etliche andere Sprachen auszumachen waren. Sehr wohl fühlte sich auch die Familie aus Deutschland, die erwähnte – während sie sich in der Mönchsbeiz stärkte – den Markt und Stein am Rhein immer wieder zu besuchen.

## Den Dingen ein neues Gesicht geben

Mit Bildhauer Andreas Rohrbach wurde der Chretzturm in Stein am Rhein in eine Werkstatt umgewandelt

(uj) Holzspäne auf dem Boden, säuberlich geordnetes Werkzeug auf dem Tisch, alles deutet darauf hin, dass im Erdgeschoss des Chretzturms ein Bildhauer am Werk ist. So ist es denn auch; Andreas Rohrbach hat sich hier für den Aufenthalt in Stein am Rhein seine Werkstatt eingerichtet. Es sei das erste Mal, dass der Raum in eine Werkstatt umgewandelt wurde, sagt Elisabeth Schraut, Gesamtleiterin Kultur der Jakob und Emma Windler-Stiftung.

Der gelernte Steinbildhauer Rohrbach schloss an seine Lehre ein Studium der Bildhauerei an und arbeitet mit verschiedenen Materialien. Aus räumlichen Gründen musste sich Rohrbach indes auf die Arbeiten mit Holz beschränken. Dabei verwendet Rohrbach mit Vorliebe altes Holz. Davon spricht auch der «Vorrat», den er mitgebracht hat und den er in den vergangenen Wochen bearbeitete. Er will den Dingen ihren alten Zweck nehmen, ihnen ein neues Gesicht geben und sie mithin einer neuen Bedeutung zuführen. In seiner Arbeit setzt er sich ständig mit Material und Form auseinander, entscheidet immer wieder aufs Neue, «was muss weg, was darf bleiben», wie er berichtet. Arbeit als Prozess, in dem alles in der Schwebe ist, ehe das Messer dem Holz seine endgültige Form gegeben hat. Mit den Händen arbeiten, ist für Rohrbach deshalb auch eine Form des Denkens.

Aktuell beschäftigt sich Rohrbach mit Schlangen. Dabei werden verschlungene Linien zu Buchstaben, formen Worte wie «Noch nicht nichts». Natur als Ausgangspunkt ist ihm wichtig.



Bildhauer Andreas Rohrbach empfing Gäste in seiner Werkstatt im Chretzturm.

Einerseits aus praktischen Gründen lebt er auf dem Lande. Für ihn ist aber auch der Rückzug wichtig, weil er so seine Welt leben kann, wie er betont. Das bezeichnet Rohrbach auch als einen der grossen Vorteile seines Aufenthalts im Chretzturm. Hier kann er arbeiten und «den Freiraum nutzen, ohne dem Alltag ausgesetzt zu sein».